



Problem. Das aber ist Verdrängung, angestregtes Übersehen eines Faktums, das eigentlich nicht zu übersehen ist. Der Tod ist da und präsentiert sich als fortwährende Bedrohung des Lebens. Für den „gott-losen“ Menschen ist dieses Leben aber nun alles, was er hat, sein wertvollstes Gut. Nichts bleibt ihm, wenn er das Leben verliert.

Von hier aus lassen sich noch andere Erscheinungen der gegenwärtigen Zeit verstehen. Die Debatte um die wissenschaftliche Verwendung embryonaler Stammzellen macht deutlich, wie die Todesfurcht auch hier das menschliche Handeln bestimmt. Es geht in dieser Debatte um die Frage, ob menschliche Embryonen, zu Forschungszwecken verwendet, also „verbraucht“ werden dürfen. Im Kern geht es dabei um die „Verlängerung des Lebens der Lebenden“ auf Kosten werdenden Lebens. Die Lebenden sind drauf und dran, ihre (Lebens-)Interessen, koste es was es wolle, durchzusetzen und sei es auf Kosten von Embryonen. Also muss man denen ein Existenzrecht absprechen, um sie mit beruhigtem Gewissen einer Sonderbehandlung zuzuführen. Auffällig ist an dieser Debatte, wie angestrengt die Teilnehmer den fatalen Parallelen zum Nationalsozialismus aus dem Weg zu gehen suchen, obwohl diese sich ständig anbieten. Für die Verlängerung des Lebens ist diese Gesellschaft bereit, jeden Preis zu zahlen, auch jeden moralischen. Ein Wort von Dietrich Bonhoeffer, das die Überlegungen zu diesem Sachverhalt hier abschließen soll, wurde bezeichnenderweise zu NS-Zeiten geschrieben. Es gewinnt eine neue prophetische Qualität:

„Wo der Tod das Letzte ist, dort ist das irdische Leben alles oder nichts. Das Trotzen auf irdische Ewigkeiten gehört dann zusammen mit einem leichtfertigen Spielen mit dem Leben, krampfhaftes Lebensbejahung mit gleichgültiger Lebensverachtung. Nichts verrät die Vergötzung des Todes deutlicher als wenn eine Zeit für die Ewigkeit zu bauen be-

anspricht und doch in ihr das Leben nichts gilt, wenn man große Worte spricht über einen neuen Menschen, eine neue Welt, eine neue Gesellschaft, die heraufgeführt werden soll, und wenn dieses Neue alles nur in einer Vernichtung des vorhandenen Lebens besteht. Die Radikalität des Ja und des Nein zum irdischen Leben offenbart, dass nur der Tod etwas gilt. Alles erraffen oder alles wegwerfen, das ist die Haltung dessen, der fanatisch an den Tod glaubt.

Wo aber erkannt wird, dass die Macht des Todes gebrochen ist, wo das Wunder der Auferstehung und des neuen Lebens mitten in die Todeswelt hineinleuchtet, dort verlangt man vom Leben keine Ewigkeiten, dort nimmt man vom Leben, was es gibt, nicht Alles oder Nichts, sondern Gutes und Böses, Wichtiges und Unwichtiges, Freude und Schmerz, dort hält man am Leben nicht krampfhaft fest, aber man wirft es auch nicht leichtsinnig fort, dort begnügt man sich mit der bemessenen Zeit und spricht nicht irdischen Dingen Ewigkeit zu, dort lässt man dem Tod das begrenzte Recht, das er noch hat.

Den neuen Menschen und die neue Welt aber erwartet man allein von jenseits des Todes her, von der Macht, „die den Tod überwunden hat.“ (Aus „Ethik als Gestaltung“ in „Ethik“, S. 83 i. Orig.)

Karl-Otto Herhaus 



Sie sind unsere Nachbarn geworden. In meiner Stadt bilden die Muslime über zehn Prozent der Bevölkerung. Ständig begegnen wir ihnen auf der Straße, in den Kaufhäusern und Betrieben. Manche Klassen haben fast mehr ausländische Schüler als deutsche und darunter besonders Muslime. Eine meiner Enkelinnen erlebt sie bedrängend mit kritischen Fragen nach ihrem Glauben. Norina nimmt schließlich solch eine junge Muslimin mit zu sich nach Hause und stellt mir nachdrücklich die Frage nach dem Unterschied zwischen Allah und unserem Gott. Aber bitte ganz einfach wünscht sie sich die Erklärung.

Hilflosigkeit

In einer der nächsten Bibelstunden in unserer Gemeinde müssen wir feststellen, dass die wenigsten Eltern dies ihren Kindern erklären könnten. Und im Religionsunterricht wird den Schülern vermittelt, dass beide Religionen und auch das Judentum letztlich denselben Gott hätten. Dabei wird über Jesus Christus geschwiegen. Aber gerade am Jesus-Bild in der Bibel und im Koran wird der krasse Unterschied zwischen Islam und christlichem Glauben deutlich. Was jedoch kann ein nicht biblisch gläubiger Religionslehrer den Schülern darüber authentisch sagen, wenn er selbst Jesus Christus als Gottes Sohn und Christus nicht kennt bzw. nicht glaubt? Und wird im Glaubenslehre-Unterricht in unseren Gemeinden das vermittelt, was für die Begegnung mit unseren muslimischen Nachbarn nötig ist? Können wir sie einladen zu unseren Zusammenkünften, vor allem die Jungen in unsere Jugendstunden, oder in unsere Hauskreise in der Nachbarschaft?

Wenn wir Glieder christusgläubiger Gemeinden und selber Christen sind, dann ist uns Jesus der Weg, die Wahrheit und das Leben und so der Mittler zum Vater und in Gottes Reich (Johannes 14,6). Und dann müsste uns die Heraus-

Wie begegnen Christen Muslimen?



forderung unserer muslimischen Nachbarn im Herzen brennen: unser Zeugnis von Jesus.

Aber sind sie nicht unsere Feinde?

Die Terror-Anschläge vom 11. September 2001 gegen die Supermacht USA sind doch von Muslimen verübt und sogar ausdrücklich religiös begründet und gerechtfertigt worden und sollen in variabler Weise fortgesetzt werden. Diese islamischen Kommandos (in Israel bereits eine geraume Weile mit Selbstmord-Anschlägen in Aktion) kämpfen als Diener Allahs für dessen Befehle nach dem Wort Allahs (d.i. der Koran), und zwar (so wörtlich der gegenwärtige Top-Terrorist Osama Bin Laden), bis die Amerikaner aus jedem islamischen Land rausgeworfen sind. Diese Gotteskämpfer (arab. Hisbollahs) wissen durch die Gnade Allahs, dass sie über die Juden und über die, die mit ihnen kämpfen, siegen werden. Und dieser Dschihad (Heilige Krieg) gilt damit auch der gesamten westlich-christlichen Welt.

Das ist in der Tat der Siegesruf im täglichen Bekenntnis der Muslime auf der ganzen Erde: Allah ist der Größte, und Islam bedeutet Unterwerfung unter Allah und seine Gebote. Das bringe der Welt den Frieden, so dass man gern Islam auch als Friede übersetzt.

So steht bei bibelkundigen Christen heute die Frage mehr denn je im Raum: Könnte von daher der Antichrist und sein Gewalt-Reich kommen? Ein Bin Laden könnte dieses Ziel

wollen wie andere nach ihm, so ja schon andere vor ihm mit der Absicht der Endlösung der Judenfrage und schließlichen Beseitigung der Christen.

Nicht Feinde - denn unser Gott ist die Allmacht der Liebe

In den Religionen können wir ein Suchen finden - nach Wahrheit und ein Streben nach Gott. Wer ist da Allah, wer war Mohammed, und wie kam er als Allahs höchster Prophet zum Dschihad - denn da fing der Heilige Krieg gegen Juden und Christen an und ist er auch fortgesetzt worden? Und es gab danach genau so die von der christlichen Kirche abgeseigneten Kreuzzüge gegen Muslime und Juden - während einer zweihundertjährigen mittelalterlich-christlichen Zeit des Abendlandes. Gibt es sie nicht heute noch in unterschiedlichen Variationen?

Was haben wir nun mit dem am 11. September - am Anfang dieses 21. Jahrhunderts - begonnen Terror-Krieg zu halten? Wer kämpft gegen wen und für welches Reich? Als Christen wissen wir, dass allein das Evangelium die Kraft Gottes zur Rettung ist - der Juden zuerst und auch der Nationen (Römer 1,16).

Es bedarf der Allmacht der Liebe Gottes, mit der Jesus ans Kreuz gegangen ist und mit seinem Sterben und Auferstehen die Gewalt der Sünde, des Todes und des Teufels überwunden hat.

Jesus ist im Koran groß beschrieben, und die Muslime haben das Verbot eines blasphemischen Jesus-Filmes in England durchgesetzt (nicht die Christen!); aber eben dieses fehlt im Gottesbild im Koran: Jesus als die persönliche Offenbarung dieser Allmacht der Liebe Gottes des Vaters durch seinen Sohn und in der Kraft seines Geistes.

So fürchten wir Muslime nicht als unsere Feinde, als Störende unserer Gesellschaft, als Allahs Selbstmord-Kommandos. Als unsere Nachbarn dürfen wir sie sehen als Menschen wie uns, zu denen der Gott der Bibel durch den Sohn und Christus Jesus ebenso kommen möchte zur Befreiung von der Gewalt der Sünde, des Todes und der Hölle.

So sind wir geradezu herausgefordert zum Gespräch der Liebe Gottes mit ihnen - zum Zeugnis von Jesus. Auch Muslime sehnen sich nach dieser Liebe; aber sie finden sie so wenig,

oft gar nicht, bei den Christen. Das ist unser Dilemma. Da brauchen wir in unseren Gemeinden und Häusern sowie ganz persönlich eine neue Erfüllung mit der ersten Liebe - mit dem Geist der Liebe Gottes, welche gerade auch Muslime voll einzubeziehen vermag in Gottes alles zusammenfassendes Gebot: Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst!

Von Gottes Liebe verändert

Ich erfahre diese Zeugnisse von Muslimen: Ich wurde Christ, weil mir die Liebe Gottes in Christen begegnete. Dadurch hat Barakas Ullah jetzt ein ganz neues, reales Gottesbewusstsein. Und unser Perser Azer erzählte mir, wie ihn die Geschwister in die Gemeinde aufgenommen haben mit einer Liebe, die er bis dahin nicht gekannt hatte. Auch der Johanna, die viele Jahre für Allah gekämpft, aber keine Liebe und Errettung aus ihren Nöten erfahren hatte, ist Jesus persönlich begegnet, und sie lebt jetzt zusammen mit ihren Söhnen als lebendiges Glied einer örtlichen Gemeinde. Es gibt viele Muslime, die sich in meinem Internet-Forum deutsche-muslima.de beteiligen, und Gebetskreise haben sich zur betenden Begleitung der Gespräche gebildet. Unsere Missionare gehen nicht nur hinaus zu den Muslimen in ihren eigenen Ländern, wir erleben hier unter den Studierenden geradezu einen Aufbruch zu ihnen in unserm Land - vor Ort.

Ernst Schrupp

